

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 42

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altenrhein mit dem bei Buben üblichen Lärm zu baden. So weit wir auch noch von ihnen entfernt waren, trug doch das Wasser jeden Laut von dort in unsere Stille herüber. Doch erst dann interessierte uns die Sache, als die Buben so mörderlich schrien, daß man an Notruf denken mußte. Natürlich dachten wir, es sei vielleicht einer der Buben in die Tiefe der Rheinrinne hinausgeraten, Nichtschwimmer und am Ertrinken. Indessen hatten wir bald erkannt, daß es sich nur um eine ganz gewöhnliche Balgerei der Buben im Wasser handle. Dies kaum festgestellt und uns wieder der Ruhe überlassen, als plötzlich unsere Jäger, durch das Wehgeschrei angelockt, hinter uns aus dem Dickicht brachen, um Ausblick nach der vermeintlichen Unfallstelle zu gewinnen. Der vorderste von ihnen kam sogleich heran zu uns an den Badestrand: „Muß man denen da draußen nicht Hilfe bringen?“ rief er uns an. Ich verneinte das und erklärte, daß es nur etwas übel angebrachter Übermut der Buben sei. Das wollte der Frager zunächst nicht glauben und veranlaßte mich, durch seinen Feldstecher zu sehen. Ich tat ihm den Gefallen, wiewohl ich eigentlich nicht die Absicht hatte, mich Fremden in solchem Negligé zu präsentieren. Nun, wir hatten schon recht gesehen; auch nicht die Spur von Gefahr! Und dann wechselte man noch einige erklärende Worte über den Vorfall. Da plötzlich der Anführer der Jäger mit dem Ausdruck aufrichtigen Bedauerns in der Miene: „O, die Herren wollen gütigst entschuldigen! — Erlauben Sie, daß ich mich vorstelle? Mein Name ist Meier,“ rief er, sich in Positur wendend, „Meier, Buchhändler aus Heidelberg.“

Was blieb mir da, um hinter so viel Höflichkeit und Bilbung nicht erbärmlich zurückzustehen, anderes übrig, als mich ebenfalls in Positur zu werfen, so gut ich konnte, und dito vernehmlich zu rufen: „Huber, Schweinehändler aus Budapest.“

1851

Unsere Zeit

In einem Bahnhof steht ein polnischer Handelsmann mit seiner besinn Ehehälften am Billetschalter.

„Kann ich bekommen zwei Billet für Kinder, für mich und mein Weib?“ fragt er den diensttuenden Beamten.

„Sind Sie denn Kinder?“ fragt dieser erstaunt.

„Ja! — Kinder Israels!“

1851

*

Verschiedene Ballons

Mutter (zum 5jährigen Hecheli, der im Warenhaus einen schönen Ballon bekommen): „Was, jetzt möhnist no, mit eme so à schöne Ballong? Ja woll!“

Hecheli: „Ja aber ich hett holt' ich ebigs lang einen überho, wenn O' nüd allimol dem Batter noegrüßt hettist: Bring mir mi kän Ballong hei und sää bring mir!“

Hundertundeine Schweizerstadt

Münsingen.

Links vom Bahndamm liegt das Dorf, Reinslich, zierlich, nett, Nicht umsonst im Lande „Bern“ Suber und adrett. Aufgehoben ist man drinn' Wie in Himmels Schoß, Und man ist und trinkt daselbst Wirklich ganz famos.

Rechts vom Bahndamm, riesig groß Steht ein Bau-Komplex, Drinnen lauter Leute sind Deren Hirn konver. Dem Beschauer aber steht Still fast der Verstand: Daß es soviel Narren gibt Rings im Berner Land.

Doch denkt man an's Weltgescheh'n, Wie es heute ist, Wird man punkto „Narrenhaus“ Wieder Optimist. Und man grüßt hin und her, Überlegt und finnt: Ob die drinnen, nicht am End' Doch die Klüger'n sind?

Peregrinus

*

Bis zum Knie

Eine Mode-Öde

Immer höher steigt des Nöckchens holder Saum. Ob du im „au Lac“ bist oder „Dolder“ — O Traum. Wenn die Beinchen sozusagen Sich dann auch noch überschlagen, Ach! Da wird manchem sonst korrektem Manne Schwach! Bei der unfreiwill'gen Beinbeäugung, Oh! Kommt des Herzens gute Überzeugung So — so — Ganz allmählich zu Gedanken, Die nicht passen, und — ins Wanken, Das

Man bald rot wird — das gehört sich! — und bald Bläß!

Wer ist schuld an diesem Sachverhalte? Sprecht!

Nur — des Mannes dreiste Augenspalte! Ja, schlecht

Ist allein der Blickentender, Nicht — der Träger der Gewänder,

Die

Immer nur ein Ausfluss sind des dernier Cri!

Göttin Mode, sie ist unerbittlich, Liebt

Den nur, der ihr folksam dient, als sittlich Und schiebt

Noch die Schuld an der Erregung

Auf des Mannes Hirnbewegung,

Schläu,

Mit der allbekannten Logik einer Frau!

Marabu

Die beredte Thurgauerin

Tüend d'Kittel zue, d'Thurgauer chömmie, Am Trachtetag hend's brüelz z'Vern, Me mag eue die Freud scho gönne, Denn d'Vernerbursche chögeled gern!

Do einisch hört me menge lache Und 's Chögele uffs mol verstimmt, Die Spötter längi Gsichter mache, Und menge i si's Bärtli brummt.

Warum — e schmucks Thurgauermaithli, Het schnell e träfi Antwort gha, Wo sitzt und gern ghört wird, verstaht si, Wo gfreut het menge Buremaa.

Denn schelmisch het si lah verlute: Bis d'Verner d'Kittel zueto hand, Muech überan kan biße spute, Bis denn send mer scho lang diham!

*

Lieber Nebelspalter!

In einer Alpinistenversammlung referierte jüngst ein junger Bergsteiger über eine Tour, wobei er seinen Bericht mit der folgenden poetischen Phrase abschloß: „Im Schweiße der untergehenden Abendsonne erreichten wir müde das Tal.“

Wer hat nicht Mitleid mit den staubbeschütteten Erdenebewohnern, die so weit „geloffen“ sind, daß selbst die Spenderin der Tageshelle am ganzen Körper von Schweiß triest?

Bekanntlich trifft man bei der S. B. B. immer erst dann eine Schutzmaßnahme, wenn ein größeres Unglück passiert ist. Letzter Tage verblüffte mich die Seelenruhe, mit der man dort diesen Grundsatz nachlebt. Ich fuhr mit meinem Motorrad in der Nacht gegen W. Plötzlich höre ich einen Ruf, stoppe, und sehe, daß ich mir bei einem Haar an einer Barrière die Knochen zerstagen hätte. „Zum Teufel,“ knurrte ich den Wärter an, „nicht einmal eine Laterne ist da —, ist denn noch niemand in diese Barrière hineingefahren?“ Worauf er mit der größten Selbstverständlichkeit erwiderte: „Nein, heute noch nicht!“ *

Eine größere Gesellschaft aus X. wollte letzthin eine Photographie machen. Man beigte die Leute künstgerecht aufeinander, was bekanntlich immer eine Ewigkeit beansprucht und für Menschen, die ihre Abstammung nicht verleugnen können, eine wahre Muster bedeutet. — Glücklich war man so weit. Damit aber auf dem Bilde niemand fehle, stellten sie zum Abknippen einen Dorfjungen an. Die Gesellschaft hatte sich schon längst wieder zerstreut, als es dem Photographen einfiel, den Jungen zu fragen, ob er auch genau so abgedrückt habe, wie er es ihm gezeigt hatte. Worauf derselbe erwiderte: „O gewiß, — ich habe es sogar vorher noch ein paar Mal probiert!“ —

Erfrischungsraum
Thee / Chocolade

SPRUNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836